



Schwarzwälder Sonntagsblatt

Sonntagsausgabe der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“

Nr. 21

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 20 Pf., die Reklamezeile 50 Pf.

Altensteig, Sonntag den 23. Mai

Bezugspreis im Monat 60 Pfennig
Die Einzelnummer . . 15 Pfennig

1926

Komm, o Pfingsten!

Von Karl Henckell.*

Pfingsten, ich suche dich,
Du Fest der Freude,
Wo neues Leben
Durch Not und Tod
Alten und Jungen
Mit Feuerzungen
Welloffenbar wird.

Pfingsten, dich suchen wir,
Du Fest des Sieges,
Wo Wahrheitschwinger
Ob Lug und Trug
Die Luft erfüllen,
Falschheit enthüllen,
Wälderdurchbrander.

Pfingsten, ich suche dich,
Du Fest der Geisteskraft,
Wo kurgeläutert
Von Reid und Streit
Sich Menschenmächte
Für's Edel-Recht
Strömend vermählen.

Pfingsten, dich suchen wir,
Fest der Gemeinschaft,
Wo gleich durch Wunden
Zu Rat und Tat
Sich frei verbunden
Häufige Geringsten:
Komm, o Pfingsten!

* Aus Karl Henckells Gedichtband „Weltmusik“. Berlin: Frommanns, München.

Sonntagsgedanken für Pfingsten

Ihres Herzens Sehnsucht

Religion ist die Sehnsucht, die uns über Sünde und Schuld hinaus nach Keinheit und Frieden der Seele begehren läßt, die uns nach einem Vaterherzen suchen heißt, an dem das verlorene Kind Leid und Schuld vergessen darf. Sie ist die Sehnsucht nach dem, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, nach jenem Land, wo kein Leid und kein Geschrei, keine Not und kein Tod mehr sein wird.

Religion ist die Ehrfurcht, mit der der Mensch das große Unverkennbare und das geheimnisvolle Leben, das sich hinter ihm offenbart, verehrt und das ebenso tiefe Geheimnis, das in seinem Innern kindlich groß ist, zu sich reden läßt. Religion ist die Ehrfurcht, mit der wir aus dem gestirnten Himmel über uns und dem ewigen Sittengesetz in uns eine Macht zu uns reden hören, die nicht von dieser Welt ist, sondern über sie und über uns hinausführt.

Religion ist endlich das Vertrauen, mit dem wir in dieser Welt mit all ihrem Zwiespalt und Leid und mit ihrer Sünde darauf bauen, daß uns alle Dinge zum Besten dienen werden, und daß jene Sehnsucht nicht ohne ihre große Befriedigung ist. Die Anlage zu dieser Religion ist der Urbesitz des Menschen, in dem er sich über das Tierische erhebt.

Vom deutschen Pfingstgeist

In der Reihe der großen kirchlichen Feste ist das Pfingstfest bei den Erwachsenen vielleicht das beliebteste. Bei den meisten Menschen hängt diese Vorliebe aber wohl fast ausschließlich damit zusammen, daß die Jahreszeit, in die die Pfingsttage fallen, gestattet, dieses Fest auch in Gottes freier Natur zu begehen; auch unzählige Bräuche, die mit diesem Feste, mehr wie mit jedem anderen, verknüpft sind, sind auf diese Tatsache abgestellt. Ueber diesen Kennerlich-

keiten wird so leicht vergessen, daß Pfingsten der Geburtstag der christlichen Kirche ist, und welche tiefen Sinn die Pfingstbotschaft auch für die politische Menschheit hat. Als die verängstigten, nach dem Tode des Herrn zerstreuten Jünger sich wieder zusammensanden und das Pfingstwunder sich an ihnen vollzog, wurden sie zu jener siegesgewissen und tatfrohen Gemeinde, aus der die christliche Kirche emporwuchs, die die Welt veränderte und sich in den fast neunzehn Jahrhunderten ihres Bestehens allen Erschütterungen zum Trotz als die gewaltigste Macht der Erde erwiesen hat. Die Bedeutung dieses Ereignisses auszuschöpfen, ist hier nicht der Ort.

An dieser Stelle ist vielmehr ein Hinweis darauf am Platze, was die Pfingstbotschaft dem Staatsbürger und Vorkämpfer gerade in unseren so zerrissenen Tagen zu sagen hat. Das Gegenstück zur Pfingsterzählung ist der biblische Bericht über die babylonische Sprachverwirrung. Die Einheit war vorbei, die die Menschheit bis dahin dargeboten hatte, jene vielgestaltige Entwicklung setzte ein, die die Menschen in Völker und Staaten schied. Aber was uns eine Notwendigkeit und ein Fortschritt erscheint, das mochten wohl die Betroffenen zunächst als Unglück empfinden, daß der Bruder den Bruder, der Nachbar den Nachbar nicht mehr verstand. In der Pfingstbotschaft, von der Ausgießung des heiligen Geistes, heißt es im Gegensatz dazu, daß jeder die Apostel in seiner Sprache reden hörte. Das Pfingstfest ist dadurch zum Symbol der Völkerveröhnung geworden. Mehr als seit vielen Jahrhunderten ist gerade in unseren Tagen, als Reaktion auf die größte Entfremdung der Menschen und Völker durch den Weltkrieg, der Gedanke der Völkerveröhnung zu einem konkreten politischen Begriff geworden. Wir Deutsche freilich, durch trübe Erfahrungen belehrt, können nur mit Zweifel und Mißtrauen auf diese Bestrebungen sehen, und auch wer sie im Ziele billigt, der wird doch nur wachsam und zögernd den Weg dahin gehen können und wird sich darüber im Klaren sein müssen, daß wichtiger noch als die Völkerveröhnung, ja die Voraussetzung für den Sieg völkerveröhnender Gedanken die Einmütigkeit und Geschlossenheit des einzelnen nationalen Volkskörpers ist. Aber diese fehlt uns heute mehr denn je, und dafür, daß wir sie erlangen, möge uns das Pfingstfest und der letzte und tiefste Sinn der Pfingstbotschaft ein Symbol sein. Wir dürfen nicht daran verzweifeln, daß auch in unserem, heute durch tausend hagenjähre zerklüfteten Volke die Pfingstbotschaft eine lebendige Macht wird und wir uns wenigstens ehrlich bemühen, einander zu verstehen. Sollten diese Tage, in denen die deutschen Menschen, ihre häuslichen und beruflichen Sorgen hinter sich lassend, wieder zu Millionen in die im Frühlingshimmel prangende Natur hinausziehen, in denen Sonne und Licht, die Berge, der Wald und die Fluten ihnen gemeinsam sein werden, nicht auch zu dem Gedanken daran führen können, was alles uns als Staatsbürger und Volksgenossen gemeinsam ist? Das deutsche Persönlichkeitsideal darf das Gemeinschaftsideal nicht ausschließen; sie sind keine Gegensätze, sondern müssen sich ergänzen; die Synthese von Einzelmensch und Volk und Staat muß gefunden werden.

Wir leben heute in neuen staatlichen und wirtschaftlichen Formen. Aber daß sie uns noch nicht überall zu lebensvollem Besitz geworden sind, das liegt nicht nur an der Art ihrer Entstehung, sondern auch daran, daß der tödende Buchstabe herrscht und die neue Form noch nicht mit neuem Geist, der allein lebendig machen kann, erfüllt ist. „Beni creator spiritus“ — „Lomm Schöpfer-Geist“ heißt es im kirchlichen Hymnus. Wir brauchen einen neuen Geist, den Geist der Veröhnung statt des Kampfes, der Einigung statt der Trennung, des sozialen Ausgleichs statt der Selbstsucht. Aber jeder einzelne muß bei sich selber anfangen, damit es besser wird, und darf es nicht nur dem anderen überlassen, im Geiste der Pfingstbotschaft zu handeln. Wir werden wahrhaft deutsche Pfingsten feiern, ein Fest deutscher Veröhnung und Erneuerung, wenn wir im Geiste der Pfingstbotschaft endlich ernst machen mit der Verwirklichung jenes Ideals der Volksgemeinschaft, von dem wir aber noch so weit entfernt sind.

Die Geschichte des Pfingstfestes

Das Pfingstfest der christlichen Kirche gilt dem Andenken an die Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel und Jünger Jesu, wie sie uns der Evangelist Lukas im 2. Kapitel seiner Apostelgeschichte überliefert hat. Dieses Ereignis, das die eigentliche Begründung der christlichen Kirche bedeutet, fand gerade 50 Tage nach Jesu Auferstehung statt, also an einem uralten jüdischen Feiertage, der schon im Pentateuch den Namen Wochenfest trägt, weil er genau sieben Wochen nach dem Passahfeste (Ostern) gefeiert wurde. Da er also auf den 50. Tag nach Ostern fiel, hieß er schon in vorchristlicher Zeit Pentekoste, d. i. griechisch „der fünfzigste“, woraus unser deutsches „Pfingsten“ entstanden oder besser hererbt ist.

Das Pfingstfest der Juden war, nach H. Kellner, dem bekanntesten Kirchenhistoriker, von Hanse aus nur ein Erntedankfest; aber obgleich an demselben Tage die Gesetzgebung auf dem Sinai geschah und von diesem Zeitpunkt an die mosaische Kirche ihren Anfang nahm, war es doch nicht der Erinnerung an dieses wichtige Geschehnis gewidmet. Für die Juden bedeutet das Wochenfest nur den Schluß der Getreideernte; es wurden daher zum Zeichen des Dankes für diese Brote von neugeerntetem Weizen Jahwe als Opfer dargebracht.

Die christliche Pfingstfeier reicht bis in die Urzeit der Kirche hinauf, wenn sich dafür auch nicht, wie bei dem Osterfeste, Nachweise aus dem ersten Jahrhundert erbringen lassen — die Stelle 1. Korinther 16, 8 läßt nicht erkennen, ob die jüdische oder christliche Pentekoste gemeint ist. Aber das ist nicht verwunderlich, weil einerseits das anfangs nur eintägige Fest auf einen Sonntag fiel, andererseits mit Ostern so eng zusammenhing, daß mit diesem auch jenes gegeben erschien. Daß in der Tat die Feier des Pfingstfestes schon aus den Apostelzeiten herkommt, bezeugt ein dem Bischof Irenäus zugeschriebenes Fragment, und bei dem Kirchenschriftsteller Tertullian (geb. um 180, gest. nach 220) erscheint das Pfingstfest neben dem Osterfest bereits mit festen Gebräuchen ausgestattet, so daß es schon lange vorher bestanden haben muß. Tertullian nennt übrigens nach bereits vor ihm bestehendem Brauch nicht nur den einzelnen Festtag, sondern den ganzen Zeitraum von Ostern bis Pfingsten Pentekoste und bezeichnet ihn als eine Zeit der Festesfreude. Diesen freudigen Charakter behielt der Zeitraum auch bei, es wurde daher in ihm nicht gefastet. Des Pfingstfestes gedenken ferner noch kurz der Kirchenvater Origenes und die Canones des Hippolyt. Die Apostolischen Konstitutionen schreiben vor, Pfingsten solle als ein großes Fest gelten, weil der Herr Jesus an diesem den heiligen Geist gesandt habe.

In seiner Bedeutung steht das Pfingstfest den beiden anderen Hauptfesten, Weihnachten und Ostern, gleich, doch besitzt es weder eine Vorfeier noch eine Nachfeier, auch stehen keine kleineren Feste mit ihm in Verbindung. Deshalb kann man von einem Pfingstfestreise nicht reden. Pfingsten ist vielmehr der Schlupfunkt eines zusammengehörigen Zeitraumes, der mit Ostern beginnt und, weil er 50 Tage umfaßt, bei den Lateinern vorwiegend, später ausschließlich griechisch Pentekoste genannt wurde, weil eine Verwechslung mit dem gleichnamigen Sonntag Quinquagesima, dem 7. Sonntag nach Ostern, leicht möglich war. Ursprünglich beschränkte sich die Pfingstfeier, wie oben schon bemerkt wurde, auf nur einen Tag, den Pfingstmontag; allmählich verlängerte man sie aber in der östlichen Kirche auf eine ganze Woche, wie die Apostolischen Konstitutionen belegen. Das Konzil von Angelnheim beschränkte 948 aber die Dauer auf vier Festtage, die Synode von Konstanz ließ 1094 nur noch drei Festtage gelten; in neuerer Zeit umfaßt die Pfingstfeier nur zwei Tage, in Rom nur noch einen, den eigentlichen Pfingstsonntag.

Um das Pfingstwunder zu veranschaulichen, war es früher in manchen Gegenden Brauch, Rosen von der Decke der Kirche herabfallen zu lassen, so in Sizilien, wo der Tag deshalb Palcha rosatum hieß.

Als bewegliches Fest kann Pfingsten frühestens auf den 10. Mai, spätestens auf den 12. Juni fallen.

Pfingsten im Mai

Von Dr. Augusta von Dörzen

Schon Walther von der Vogelweide hat gemeint, daß „der Mai zauber könne“. Nach altgermanischem Glauben traten bei den sogenannten „Maifeiern“ die Zauberkräfte der leuchtenden und blühenden Erde in wirksame Beziehung zu den Menschen; viele von den Sitten und Gebräuchen heidnischer Feste haben sich auf die christlichen übertragen. Ganz besonders Pfingsten, umweht von den berausenden Düften der Blumen und des jungen Laubes, ist das Freudenfest der erwachenden Erde und der Liebessehnsucht der Menschen geblieben.

Ein Freudenrausch geht durch die Welt; „schmückt das Fest mit Maien, bis an die Hörner des Mias“ mahnt der Psalmist, und „richtet Maien und Bäume auf, sie vor die Häuser der Liebsten zu stecken“, sagt Gessler von Kaisersberg, der strenge Prediger im mittelalterlichen Straßburg! In Hildesheim wurden zu Pfingsten 40 Lastwagen mit Maien in die Stadt geholt, und das ehrwürdige graue Münster trug ein heiteres Gesicht unter dem Schmutz der dustenden Birkenreiser.

Wie eine zauberhafte Vision erscheint in den geschmückten Gotteshäusern, umrauscht von den Klängen der Orgel und der Glocken das „Pfingstwunder“... „und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie sahen... und erschienen ihnen Zungen zerteilt wie von Feuer“... die Geburtsstunde der Kirche stellt dieses Bild der ersten Christengemeinde dar. Frühlingszauber liegt über ihr, neues Leben grünt und sproßt, der Garten Gottes tut sich auf in prangendem Schmuck. Aber wenn die Pfosten der Kirchen sich geschlossen haben, wenn der „Gottesdienst“ beendet ist, dann tauchen alte Gebräuche aus heidnischer Zeit auf, die „Maifeier“, der Kult der Natur, beginnt!

Im Mittelpunkt aller Lustbarkeiten steht natürlich die Liebe! Der „Pfingstbursch“ freit um sein Mädchen, er setzt ihr einen gewaltigen Buschen vor ihre Kammertür, und wenn sie seine Werbung annimmt, dann badt sie ihm eine „Pfingstbrotzel“, und das Bündnis ist besiegelt; beim Tanz um die Linde versammeln sich die glücklichen Paare, sie schneiden ihre Namen dreimal in den ehrwürdigen Stamm und begeben sich zum festlichen Mahle in die aus Buchenzweigen hergestellte „Pfingstlaube“. Das Mädchen blies dem Burschen als „Maichen“ zugesprochen, und bei allen Festen des Jahres stand sie unter seinem besonderen Schutz.

„Maifönig“ und „Maibraut“ bildeten den Mittelpunkt des Wettrennens der Burschen zu Pferde, des Sachhopsens der Mädchen; das „Maibrausuchen“ in den Wäldern trieb Alt und Jung hinaus, bekränzt mit wohlriechendem Rabmus und Birkenlaub kehrte man heim.

Einer der dröckigsten Volksgebräuche ist die Versteigerung der Mädchen am Pfingstsonntag, sie wurden angestrichen oder heruntergelegt, je nach Qualität; so heißt es z. B. in einem alten Verzeichnis der Schönen: „eine Wälschige Tanne, schlank und schön gewachsen; der zum Abholzen des Holzes erforderliche Abfuhrschein ist abzuholen bei R. R.“ oder „Wer bietet an?“ altes dürrer Geäst, kaheliche Klagensöhnen, knorriges Prügelholz, morsches Abfallholz usw., usw.“ Ein harmloses Spiel, bei dem sich jeder amüsierte, mit Ausnahme von den als „Abfall“ angesehenen. Etwas von heidnischem Zaubermäßen schlummert noch in der Sitte, ein nacktes Mädchen in Gras und Laub zu verpacken, sie mit Wasser zu besprengen, und ihr schließlich ihr durchsichtiges Blättergewand abzureißen; die Blätter und Gräser wurden als „Wetterzauber“ in die junge Saat gesteckt.

So schwingen alte und neue Sitten unmerklich durcheinander, lebendig blieb die Geisterwelt in Sturm und Wolke, auf hohem Berg, in Reibelrauen und Raupen der Wälder; uralte Lieder aus des Volkes heidnischer Wiegenzeit blieben im Herzen der Jugend lebendig, ein unsterbliches Vermächtnis der Jahrhunderte, trotz Orgelton und Glockenklang.

Pfingsten, ein Freudenfest der Kirche und ein Festtag der Natur, ist zur endgültigen Feier des Sieges des Lebens über den Tod geworden.

Deines Geistes heil'ge Glut...

Meine Israel wollst du leben
Und in meinem Herzen leben
Und in meinem Herzen thronen,
Wie ein König darin wohnen...
Wie ein Herrscher, dessen Willen
Seben Sturmwind weh zu stillen,
Sebe Wunde weh zu heilen,
Serr, so magst du bei mir weilen...

Wie ein Kind in Mutterarmen,
Magst du meiner dich erbarmen. —
Bin so klein in allen Dingen,
Kann den stolzen Stolz nicht zwingen
Strauchle, falle alle Tage...
Doch, wozu denn diese Klage?
Deines Geistes heil'ge Glut
Werden jemand niederstutzen,
Und mein kleines Ich bezwingen,
Serr, gib seltsames Gelingen!

Romm mit deines Geistes Gaben,
Um die Seele still zu haben,
Und sie froh und stolz zu machen
Und die Liebe zu entlocken...
Doch sie leuchte, doch sie brenne,
Und den rechten Weg erkenne,
Und mit deines Geistes Gnade
Wandele stiller Liebe Plade.



Ferdinand Goetz zum 100. Geburtstag

Geb. am 24. Mai 1826, gest. am 13. Oktober 1915

Ein Leipziger Kind, Thomasschüler, Student der Medizin, Teilnehmer am Maiaufstand in Dresden 1849 und Straßengefangener, Arzt in Geithain i. Sa. und später, von 1855 an, in Lindenau bei Leipzig, Feuerwehrrhauptmann, Redakteur der „Turnzeitung“ (1858—1863), Gründer und Vorsitzender des Männerturnvereins Lindenau, Gauvertreter im Leipziger Schlagsfeldgau, seit 1861 Ausschußmitglied und Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, seit 1895 erster Vorsitzender und bei all dem nicht nur Turner, sondern auch Volksmann und tatkräftiger Helfer, wo die Not auf die werktätige Menschenliebe wartete, Politiker und Mitglied des Norddeutschen Reichstages (1867) und Nationalliberaler Reichstagsabgeordneter von Leipzig-Land (1887), streitbarer Kämpfer mit der Feder, Meister des begeisterten Wortes — ein Mann, rein wie das laute Gold, in einem Alter, das nur wenig Sterblichen beschieden ist, noch rüstig wie ein Jüngling und unermüdet tätig für seine Turnerschaft!

Das ist Goetzens Leben, und kaum wird unsers Volkes Jugendkraft noch einmal ein solches Schicksal aus 90 Jahren inneren und äußeren reichen Geschehens spinnen.

Das Leben hat ihm seltener die Wange gestreichelt als den Stolz gehärtet. So ist er durch manch bittere Erfahrung zu sich selbst und zu der beispiellosen Vollkraft seines Lebens gekommen. Und als sich nach neun Jahrzehnten der Ring seiner Jahre schloß, da hatte ein jedes einen schmückenden Erntekranz an sein Leben gehängt.

Der Zuschnitt seines Wesens war so einfach und doch so groß, daß bis in das hohe Alter hinein taufend und aber taufend ihn bewunderten. In der Tiefe seines gesammelten Gemüts loderte immer neben einer glückseligen Gelassenheit die Flamme heißer Leidenschaft. Es hat wenig Menschen von so hochsinniger Vaterlandsliebe und weitgespannter Zuderkraft zum eigenen Volke gegeben. Und wie sorgsam er in allen Stürmen der Geschäfte seines Herzens Stille hütete und die Reinheit der Seele und des Gewissens, das empfinden wir heute mehr als es unsere Eltern konnten, weil damals noch nicht so viele mit schmutzigen Seelen, verwiderten und ausgeplünderten Gemütern umherliefen. Seine Rede war nie unwirksam und ging nie fehl. Viele seiner glänzend geschliffenen Antworten fuhren wie Blüthlichter des Ausdrucks in die Verhandlungen. Er war ein großer Humorist, der nie wehe tat, weil er die Welt und die Menschen liebte. Sein geschriebenes Wort oder vor von einer selbst ursprünglichen Schönheit. Immer wird man, wenn man seine Bücher liest, merken, daß er nicht nur mit der Feder, sondern auch mit dem Herzen schrieb.

Das Werk des Dr. Ferdinand Goetz ist die Deutsche Turnerschaft. In deren Größe spiegelt sich die Größe seiner persönlichen Leistung und seine ganz unvergleichliche Arbeitskraft und -lust. Es war kein Wunder, daß dieses Leben ein beständiges Opfern derjenigen Dinge war, mit denen andere ihr Dasein schmücken. Was zum wirklichen Führertum gehört, das hatte Goetz in reichem Maße: die warmherzige Menschlichkeit, den starken Geist und den Mut zur Einseitigkeit. Und dazu stand er allezeit breitbeinig-fest in den Wirklichkeiten des Lebens und war mit allen Fabelweisheiten des Gemeinheitslebens vertraut. Goetz war wirklich ein Führer großen Stils wie Jahn, und lachenden Mundes hat er seinem Geschlechte mehr tiefe und ernste Worte gesagt als in allen Büchern stehen. Ja, sein ganzes von ihm gelebtes und vor uns ausgekostetes Turnereben „im Dienste des Vaterlandes und deutscher Volkskraft“ ist mehr als das beste geschriebene Buch. M a z S c h w a r z e.

Schwarzwald-Bärbele.

Eine wahre Geschichte aus dem Leben
Von Johannes Wunsch, Freiburg i. Br.

(Fortsetzung.)

* 6. Allein in der Welt

Das Schicksal Bärbeles hatte sich wohl zu ihrem Besten gewendet; aber nun stand sie allein in der Welt. Sie bewohnte mit der alten Haushälterin des verstorbenen Onkels das von diesem als Eigentum erworbene Häuschen mit schönem Garten. Bärbele war zur hübschen Jungfrau herangewachsen und manche Herren in guten Stellungen hatten ihr Auge auf sie geworfen. Doch sie konnte sich nicht dazu entschließen einem von ihnen ihr Jawort zu geben, sie wollte allein durchs Leben gehen und sich der Allgemeinheit widmen. Und das tat sie auch. Sie machte einen Kurs in der Krankenpflege mit und opferte von da ihre Zeit den Armen, Kranken und Notleidenden, so daß der Name des Schwarzwald-Bärbele allgemein bekannt wurde.

Wo sie erschien, wurde sie mit Freude und Dankbarkeit aufgenommen; durch ihr gewinnendes Wesen eroberte sie alle Herzen im Flug. Und wenn sie einen Krankenjaal betrat, so verstumte jedes leichtfertige Gerede und mit Sorgfalt sah sie überall nach dem Rechten. So hatte sie das volle Vertrauen der Kranken und war die beste Stütze der Ärzte, die sie ebenfalls hoch schätzten und verehrten. Der Oberarzt und Direktor eines Krankenhauses nannte sie nur seine rechte Hand.

Ich will ihr Lob aber nicht weiter verkünden, sondern nur noch berichten, wie sie zu dem lödigen Knaben gekommen ist, dessen Bekanntschaft ich in der Lichtentaler Allee gemacht habe. Es ist dies meine Pflicht, da Bärbele sonst in schlimmen Verdacht kommen könnte. Und der Verdacht ist ja bekanntlich der größte Schelm, der auf Gottes Erdboden existiert.

7. Bärbeles Zimmerherr

Nachdem einmal in einer finsternen Nacht bei Bärbele ein Einbruch versucht worden war, der nur durch den wachsamem Hund, den sie vom Onkel übernommen hatte, vereitelt wurde, kam Bärbele auf den Gedanken, eines der Zimmer zu vermieten, und zwar an einen soliden Herrn, damit gewissermaßen ein männlicher Schutz im Hause war. Zu diesem Zweck ließ sie in das Badener Tagblatt ein Inserat einrücken, dessen Abfassung ihr etwas Kopfzerbrechen verursacht hatte. Es lautete nämlich wörtlich folgendermaßen:

Ausruf! Ein solider wachsender Zimmerherr, der auch das Haus mitbehüten will, wird sofort gesucht vom Schwarzwald-Bärbele.

Natürlich hatte sie Straße und Hausnummer vergessen anzugeben. Das machte aber nichts; denn jedermann in der Stadt wußte ja, wer gemeint war. Und gegen Abend klingelte es heftig. Rasch eilte Bärbele hinaus, nicht ohne nochmals einen Blick in den Spiegel geworfen zu haben; sie schloß voller Erwartung auf und vor ihr stand ein freundlicher, langgewachsener Herr in schwarzer Kleidung. Eine goldene Brille ließ ihn doppelt scharf in die Weltsehenheiten blicken. Er zog den Hut und fragte mit gewinnender Stimme: „Sie haben ein Zimmer zu vermieten? Möbliert natürlich? Ist auch ein großer Schreibtisch darin? Ich habe nämlich immer viel Wichtiges zu schreiben.“

Das waren verschiedene Fragen auf einmal, die Bärbele lächelnd mit „Ja gewiß!“ beantwortete. „Mit wem habe ich die Ehre?“ setzte sie hinzu.

„Ah, so, ah, so! Ich heiße Karl, wissen Sie, das kommt von dem lateinischen Carolus und nenne mich nach jeder, ein Philologe, Altphilologe natürlich und nach hier verlegt!“

„Sehr angenehm,“ erwiderte Bärbele und fügte, daß sie rot wurde. Wie dumm, dachte sie, ich bin doch kein Gänöchen mehr. Darauf ließ sie den Herrn eintreten und zeigte ihm das Zimmer, das einen kleinen Balkon hatte, der auf den gut gepflegten Garten hinausging. Die Aussicht war herrlich: Wiesen, Gärten und dahinter Wald und Berg. Das alte Schloß nickte herüber und eine Schwarzwälder lang gerade ihr Abendliebchen im Garten.

„Ah, wie schön!“ Mehr konnte der Herr nicht sagen vor Bewunderung. Er kam aus Mannheim, wo er in einer großen Straße mit hohen Häusern gewohnt hatte und von seinem Zimmer aus nur ein kleines Stück vom blauen Himmel über sich sah, wenn es nicht regnete. Da war es also kein Wunder, daß er hier die Sprache verlor vor stillem Entzücken.

Bärbele weckte ihn aus seiner Träumerei: „Wollen Sie das Zimmer behalten, gefällt es Ihnen?“

„Ja gewiß, ich hab's ja schon!“ erwiderte der Gelehrte. Und so zog er ein und Bärbeles Leben bekam plötzlich eine ganz andere Wendung. Sie hatte wieder jemanden um sich, für den sie täglich sorgen durfte. Und das tat sie auch gründlich. Der Herr Professor hatte über nichts zu klagen, beständig hatte er einen Blumenstrauß auf dem Schreibtisch stehen, und Bärbele braute so guten Kaffee, der desto prächtiger aromatisch wie in Arabien. Und Kaffee trank er gern; sie auch. Es war daher nicht zu verwundern, daß sie ihn öfters Nachmittags, wenn er von der Schule heimkam, zu einem Extratäßchen Kaffee einlud. Da rauchte der früher so einjame Mann mit größtem Wohlbehagen eine Zigarre dazu und erzählte dem Bärbele von seinem anstrengenden Dienst in der Schule, von seinen Reisen in ferne Länder, die er schon gemacht hatte und vor allen Dingen von den Keuerscheinungen in der Literatur.

Bärbele war ganz Ohr; selig lauschte sie seinen wohlklingenden Worten und ertappte sich öfters, als ihr lieb war, bei dem Gedanken, wie schön es wohl wäre, an der Seite eines so lieben Mannes leben und sterben zu dürfen. Ihr mißt aber nicht etwa denken, daß unser Bärbele deshalb ihre sonstigen Arbeiten vernachlässigte. O nein! Nach wie vor sah man sie im Krankenhaus, in den Häusern der Armen — denn auch in Baden-Baden gibts Arme — und überall, wo es zu helfen und zu retten galt. So schwanden die Tage dahin in Arbeit und Sorgen für andere. Den Gedanken aber, den sie doch manchmal im Stillen hegte, wurde sie nicht mehr los. Herr Feder war aber in erster Linie Philologe und seine süße Braut war die Wissenschaft; seine Kinder waren die Bücher, die in stattlicher Zahl sein Zimmer bevölkerten. Er war ein Mann, dem man schon mit geballter Faust entgegentreten hätte müssen, um ihm das fürchterliche Wort ins Gesicht zu schleudern: „Willst du oder willst du nicht!“ Da wäre er vielleicht aufgewacht und mit Bärbele einig geworden.

Fortsetzung folgt.



Franzosenpflingsten in Speyer

Von Eberhardi Vitzhaus

Vaterländische Dinge soll man nicht vergessen, und die damaligen Einwohner der alten Kaiserstadt werden die Pflingsttage des Jahres 1688 auch nicht vergessen haben. Das war im Raubtrug Ludwig XIV., als im September 1688 plötzlich Speyer besetzt wurde, man versprach aber alles Gute und Schöne, wenn die Stadt die Besatzung gutwillig entlasse, hielt aber, wie üblich, sein Versprechen nicht.

Am 13. Mai, kurz vor Pflingsten, wurde, wie der alte ehrsame rheinische Antiquarius erzählt, allen Einwohnern hohen und niedrigen Standes durch den General Monclaus die erschreckliche Botschaft angekündigt, daß sie sich innerhalb acht Tagen, vermög königlich französischen Befehls, mit Weib und Kind, Saß und Pack aus der Stadt machen sollten. Diese grausame Ankündigung suchte nicht nur der ganze Magistrat selbst, nebst den Bürgern, worunter siebenzig- und mehrjährige waren, auf den Knien abzubitten, es half aber alles nichts. Hiernach kamen über zweihundert schwangere und andere Weiber, ingleichen Kindbeterinnen, samt mehr als dreihundert der kleinsten Kinder und warf sich diesen Beschloßhabern zu Füßen, stellten ihnen ihren erbärmlichen Zustand vor und begehrten sich so möglich, daß es niemand ohne Tränen ansehen konnte. Gleichwohl fanden sie nicht die geringste Gnade, sondern wurden mit Ernst weggeführt. Die Nonnen aus beiden Klöstern taten gleichfalls einen Fußfall und baten um Gnade und Ver Schonung, mußten aber auch ohne allen Trost wieder abziehen. Endlich hofften noch die Kapuziner, soviel Gnade zu erlangen, daß sie sich über den Rhein in das sogenannte Weghäufel begeben dürften, bekamen aber eben die abschlägige Antwort, mit dem Zusatz, daß nach der gefestigten Zeit weder Geistliche noch Weltliche in Speyer verbleiben dürften, da es die Kriegsverfassung durchaus erfordere, diese Stadt und Gegend gänzlich zu vernichten.

Nachdem nun der jammervolle Verhoer- und Zerstörungstag, so der zweite Pflingsttag war, anbrach, sah man eine nicht elendsvolle Wallfahrt, in dem die guten Leute ihre liebe Stadt mit dem Rücken mühten anzu sehen und zu einem Abschiedsaufen mühten machen lassen. Es war auch nichts mehr übrig, das nicht die Franzosen schon weggeschändert und bei Seite gebracht hätten, ausgenommen die Glocken, das Blei auf dem Dom und was sonst nicht wohl fortzubringen war. Hieraus führten sie viel Stroh, Pech, Schwefel und Brandzeug in die Stadt und zündeten sie gedachten Tages nachmittags ein Uhr aller Orten an. Alsdann fielen von dem Dome die Glockenstücke mit schrecklichem Gepörsel ein und das Blei, von der Höhe geschmolzen, floß wie Wasser auf der Erde herum. Die erschreckliche Brand währte zwei Tage und die Stadt sah von ferne nicht anders als ein im Feuer stehen-

des Troja aus, wobei denn ohne Ansehen alle und jede Häuser, die kurzzeitige Residenz, die Pfalz genannt, das herrliche Jesuitenkollegium, alle Kirchen, Klöster und Türme in Asche gelegt und zu eitel Stein- und Aschenhaufen gemacht wurden. Man beorderte auch etliche hundert Mann mit Pickeln und Hebeisen, die alle noch bestehenden Mauern, Gebäude, Gewölbe, Brunnen und Keller, absonderlich aber, was noch vom Dom übrig geblieben war, vollends einbrechen, niederreißen und der Erde gleichmachen mußten. Die uralten Gräber vieler Kaiser, welche in dem Dom begraben lagen, wurden, wie schon gemeldet, nicht verschont, sondern die zinnernen Särge zusammengeschlagen und fortgeschleppt, die Körper aber beraubt, auf die Erde geworfen und alles ganz und gar zu Grunde gerichtet.

Das waren Frankreichs feurige Zungen anno 1688 in Speyer am Rhein.

Vermischtes.

Eine Pflingstte

früherer Zeiten war das „Pflingstreiten“, der ländliche Ursprung des modernen Pferderennens. Auch heute noch existiert dieser alte Brauch in thüringischen Dörfern. Die jungen Burtschen halten auf ihren von den jungen Mädchen auf das Schönste geschmückten Pferden ein Wettrennen über die Felder ab. Am Eingang des Dorfes erwarten die Mädchen die Rückkehr und überreichen den Teilnehmern einen Reienbusch mit farbigen Bändern; ein fröhlicher Tanz schließt sich an. — In der Lausitz wird der zuerst Ankommende von den übrigen festlich bewirtet. Der Letzte dagegen wird in scherzhafter Weise „geköpft“, ein Symbol aus dem alten Naturkultus, das den Sieg des Frühlings und das Ende des Winters verkündet. — In anderen Gegenden wird ein Wettrennen um einen auf hoher Stange aufgehängten buntbehängerten Kranz abgehalten. Wenn es gelingt, ihn herabzureißen, ist Steger. — Eine andere Maßsttte bestand einst in Westdeutschland, wo die jungen Leute in der Walpurgisnacht, der ersten Rainacht, mit Gesang zum brennenden Reifeuer zogen; dort wurden die Mädchen meistbietend versteigert und vom Erlös das Reifest in der Dorfschenke gefeiert. Wenn dem Mädchen der Burtsche nicht gefiel, konnte sie ihn ablehnen. Hatte sie aber den Strauß an seinem Hute befestigt, so durfte sie das folgende Jahr auch nur mit diesem Einen gehen und er allein setzte ihr den Reibaum vor das Kammerfenster. Gewöhnlich hatte dieser Reibrauch bald eine dauernde Verbindung zwischen den Beteiligten zur Folge.

Ein altes Pflingstspiel

im Freien war das Scheibenschießen, das in Vergessenheit geraten ist, aber wohl verdient, wieder mehr gespielt zu

werden. Aus Pappe oder Holz wird eine entweder vier- oder freistunde Scheibe angefertigt, in die man mit Messer oder Laubsäge fünf Löcher einschneidet, je zwei oben und unten und eines in der Mitte. Darauf muß ein hölzerner Spieß geschnitten werden, der gerade durch die Öffnungen hindurch geht. Die Scheibe wird an einer Leine zwischen zwei Bäumen etwas über Kopfhöhe aufgehängt, sodas die Spieler schnell unter der Leine durchlaufend mit dem Spieß in die Löcher hineinstoßen können. In bestimmter Reihenfolge müssen die Öffnungen getroffen werden, zuerst oben links, beim folgenden Lauf oben rechts, dann in der Mitte, endlich unten links. Das Loch unten rechts soll nicht berührt werden. Wer es aus Versehen tut, muß ein Pfand geben. Der Sieger, der hinter einander am schnellsten die vorgeschriebenen Aufgaben erfüllt, bekommt die eingezahlten Einjäge oder sonstigen Preise.

Pflingsten.

Vieltausend lichte Blütenkerzen
Hat die Kastanie aufgesteckt.
O Frühlingswunder, das im Herzen
Ein weihnachtlich Empfinden weckt. —
In Blüten steht die Fliederheide,
In Knospen träumt der Rosenhag.
Und jede kleine Gartenecke
Wird lieblicher mit jedem Tag. —
Aus jeder dunklen Laubeshülle
Drängt sich hervor ein voller Strauß.
Aus keiner großen Liebesfülle
Strömt Gott die schönsten Wunder aus.

Elisabeth Kolbe, Berlin.

Aphorismen.

Von Friedrich Kayser

Kinder. Die Kinder tragen die Ideale der Menschheit noch rein in sich. Wir sollten alles aufbieten, um sie ihnen zu erhalten wo und wie wir können. In ihren Trieben haben sie noch Vieles von Tieren, so sind sie gelegentlich auch grausam. Aber spürt ihre gesunde Moral, ihre Brüderlichkeit! Sie weiß nichts von Vorurteil, sie strömt unmittelbar aus den Tiefen ihres höheren Selbst; erst mit den Jahren schließt sich dieses höhere Gefühl allmählich an den Völligkeiten der lauten Welt an, jedoch wie als Erwachsene dann vergebens nach seiner Stimme lauschen und sie nur selten noch zu ahnen glauben wie ein schwaches, inneres, schüchternes Pochen. Im Alter, in der Reife fassen wir Manches wiedererkennen, was uns in der Kindheit heimlich teuer war: als Ahnung, als ein dunkles Gefühl — das ist uns dann schon genug.

Nr. 74 Unsere Rätsellede.

Rätselsprung

me	ten	la	stern	ten	ten				
nicht	par	wacht	nicht	die	mill	gera	maie	du	in
be	gar	bla	stern	ge		deum	ten	man	ten
güht	par	mel	den	bij	ten	bij	a		
nen	ich		ge	be	th	die	be	th	al
nich	auf	ten	ten	ten	ten	ten	ten	ten	ten
mel	die	met	mit	die	denn	welt	le		
ten	den	del	ten		nen	mit	wel	zu	e
in	nen	bij	al	ten	denn	ma	ist	ten	
grl	bee		du	na		lan	ten		

Wörterrätsel

an — boh — darm — de — di — e — e — e — ei — er
— en — fee — fro — ge — gen — heit — heit — ho —
kaf — heit — ans — nen — nes — ny — pa — pe — qui
— re — rechts — rin — san — sel — stok — tel —
ter — tra — ung — walt — wia — wo

Aus vorstehenden 40 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Zitat von Heiser ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Waise, 2. Menschenlicher Schmaroter, 3. Einsegnung, 4. Aromatisches Getränk, 5. Eigenschaft, 6. Fürstenpräbital, 7. juristischer Berater, 8. Raubgöttin, 9. Ordnungswächter, 10. Putschgefährt, 11. freie Meinungsäußerung, 12. Geschälte Pflanze, 13. Stadt im fernem Osten.

Wandlung

Der Vorname einer Filmkünstlerin!
Ihr meint es stede kein Herze dein?
So tut doch als solches ne Zahl hinein,
Und ihr werdet im sonnigsten Süden sein!

Der Zahn der Zeit

Den Ritter, einst in Stahl und Eisen,
Trug es zu Streit und Kampfspiegel.
Ein Fuß brach ab. Der Ritter fiel.
Die Rüstung ruht. Bald wird sie weisen
Das „Wort“ mit einem andern Fuß.

Magischer Diamant

Nach richtiger Anordnung der Buchstaben ergeben die gleichen Reihen von links nach rechts oder von oben nach unten gelesen: 1. Konsonant, 2. Bezeichnung für Adler, 3. Vogel, 4. Bezeichnung für Leidenschaft, 5. Stadt in Frankreich, 6. Lotterieticket, 7. Konsonant.

A	A	A
B	B	B
C	C	C
D	D	D
E	E	E
F	F	F
G	G	G
H	H	H
I	I	I
J	J	J
K	K	K
L	L	L
M	M	M
N	N	N
O	O	O
P	P	P
Q	Q	Q
R	R	R
S	S	S
T	T	T
U	U	U
V	V	V
W	W	W
X	X	X
Y	Y	Y
Z	Z	Z

Kreuzworträtsel

1	2	3	4		5	6	7	8	9
10					11				
12					13				
14			15		16				
			17		18				
			19						
20	21		22		23		24	25	
26		27			28		29		
30					31				
32					33				
34					35				

Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1. schmale Straße, 5. bekannter Name eines Pferdes (Waltire), 10. Entenrind, 11. Zwittrert, 12. Nebenfluß der Donau, 13. Sportart, 14. schöpferische Kraft, 15. Quantität, 17. deutsches Gebirg, 19. Wurfspiel, 22. Ort des Gefühlslebens, 25. moderne Erfindung im Schiffbau, 28. Stadt in Medienburg, 30. Aufzugsmaschine, 31. altrömische Gewand, 32. deutscher Patriot und Dichter der Befreiungskriege, 33. deutscher Philosoph, 34. Menschenrasse, 35. Berliner Opernhaus; b) von oben nach unten: 1. Musikinstrument, 2. gemischer Grundstoff, 3. Splitter, 4. Reihe, 6. Jacobs Frau, 7. arabische Hafenstadt, 8. Nest, 9. Wilmherer Maler, 15. Berg in der Schweiz, 16. Schwärzmittel, 18. Märdewesen, 20. harter Sturm, 21. Großschadmeißler, 22. ärztliches Instrument, 23. Milchdrüse der Tiere, 24. stenographisches Abkürzungszeichen, 25. plätschernde Lufterschütterung, 27. Neerepflanze, 29. ehemalige deutsche Kolonie.

Im Kabarett

A	A	A			
A	C	C	E	E	E
L	L	L	L	L	L
M	M	N	O	P	P
P	P	P	P	P	P
S	T	T	T	T	T
U	U	U	U	U	U

Das sechste Schlagertico hatte natürlich mehr Beifall als der darauffolgende Tanz.

Drei Silben

Die erste Silbe stammt aus einer großen Schaar,
Du wirst die zweite nur im Notat finden,
Am kleinsten Ende nimmt du schon die dritte wahr,
Das Ganze ist oft schwierig zu ergründen.

Resignation

In der Lehre steht ich mich selbst hinter die,
Und kam mir dabei sehr grogartig vor;
Von Reichtum und Größe träumte ich dann,
Und sah mich schon daselbst als fertigen Mann.
Das Leben verlor ich mir leider das Glück;
Denn zog ich im Alter ins Wort mich zurück.

Ein gefülltes Weinglas vom Handrücken auf die Handfläche zu bringen

Setze beim ersten Versuch einen mit Wasser gefüllten Bechender oder eine schmale Konservendose auf den Handrücken in die Höhe des Mittelfingers. Die Hand halte frei in der Luft. Wie bringst du nun ohne Benutzung der anderen Hand den Becher oder dergleichen auf die Handfläche?

Anleitung.

Strecke vorsichtig Belegfinger und Goldfinger nach oben, so gelingt es bald, den Becher oder das Glas, während es auf dem Mittelfinger ruht, einzuklemmen. Ist dies geschehen, so können die Finger unten durchschlüpfen, und der Becher befindet sich nach wenigen Sekunden auf der Handfläche. Bei einiger Übung gelingt es bald, auch ein gefülltes Weinglas in dieser Weise wandern zu lassen.

Ergänzungsrätsel

Gleiche Buchstaben sind durch gleiche Silben zu ersetzen:
1. A b-c und nachlässigen Menschen ist Hopfen und Malz verloren; sie bringen es zu nichts, wenn man ihnen auch mit den günstigsten A-b-c entgegenkommt.
2. Der D-o-l-l-e pöht nicht mehr in unsere Zeit; d-o-l-l-e Sie mir, er ist schwer ausgetrotten.
3. Wer Phantastie im H-i-k hat, geht mit ihr leicht h-i K und Hügel.
4. Der Musiklehrer, l-m-n-o Vertung ich Gesangsstudien machte, ist l-m-n-o Kammerjänger geworden.
5. P-q heiligen Schrift ist nichts von einem Volke der P-q erwähnt.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — b) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — c) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — d) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — e) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — f) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — g) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — h) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — i) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — j) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — k) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — l) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — m) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — n) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — o) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — p) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — q) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — r) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — s) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — t) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — u) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — v) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — w) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — x) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — y) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. — z) 1. Grot, 2. Höhe, 3. Tann, 4. Reue, 5. Kanna, 6. Hof, 7. Ma, 8. See, 9. Gilt, 10. Ort, 11. Grot, 12. Tier, 13. Hut, 14. Hl, 15. Maß, 16. See, 17. Kamm, 18. Rind, 19. Grot, 20. See, 21. Tadel, 22. —

Miele

das leichtlaufende
Markenrad

Empfehle:
Ia Spezial Mullmehl
 Brotmehl, Futtermehl, Brennmalz
 Maiszuckermehl, Leinmehl
 Corfmelasse, Futtergerste,
 Gerstenschrot,
 La Plata-Hafer, Plata-Mais
 und Maismehl

Ferner bringe mein
Weinlager
 in empfehlende Erinnerung.
M. Schnierle; Altensteig.

Altensteig.
Sensen Friedrichstaler und
 Tiroler Marken
 Sensenwürbe, Sensenringe, Dangel-Geschirre
Wegsteine Bayrische Natur, Maßländer,
 Silicasteine
 Wegsteinbecher

Heu- und Dunggabeln
 Heuschlepprechen, Heuzangen
 sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Geräte
 empfiehlt

Henßler, Eisenwarenhandlung

Altensteig.
Fußboden- und Täfer-Riemen
 aus Lamm- und Focherholz.
Ia. amerik. Oregon-Riffs
 astrein, mit aufrechtstehenden Jahresringen.
Ia. amerik. Red- u. Pittsaje-Pine
 sowie Buchen- und Eichenparkett
 beziehen Sie billigt von
G. Schneider, am Bahnhof.
Schlacken
 grob und feinst, zum Auffüllen der Balkenfache und für
 Betongewebe
 bei Obigem.

Altensteig.

 in Qualität unübertroffen,
 Friedrichstaler u. Neuenbürger Fabrikate
 sowie alle einschlägigen
landwirtschaftlichen Geräte
 empfiehlt in reicher Auswahl bei billigsten
 Preisen
Lorenz Luz jr.,
 Tel. 46.

Fahrpläne
 sind zu haben in der
W. Rieker'schen Buchhandlg., Altensteig.

Landw. Bezugs- und Absatzgenossenschaft
 eingetr. Genossenschaft m. b. H.
 Altensteig, Nagold und Umgebung.

Wir empfehlen unser derzeitiges Lager in:

- Federich-Kalnit — Kalstidkoff
- Ammoniak — Natronsalpeter
- Kalifalz — Superphosphat
- Kalifuperphosphat — Kalliammoniatfuperphosphat
- Veckstall — Thomasmehl
- Harzstoff

ferner:

- Weiß- und Brotmehl — Zucker und Salz
- Weizenmehl 3. Füttern — Roggenfuttermehl
- Platahaber — Plata-Mais und Maismehl
- Leinmehl — Weizenkleie
- Kälberaufzuchtmehl — Futterkalk
- Corf- und Pferdemeleasse — Maiszuckermehl
- Gerste — Roggen
- Corfmull

zu billigen Preisen und günstigsten Zahlungs-
 Bedingungen
Fernspr. 85. Geschäftsstelle.

NB. Sämtliche Düngemittel sind auch auf
 unserem Lager in Nagold (H. Mayer, Land-
 wirt) erhältlich.

Moderne
Kleider-Stoffe
 in schöner Auswahl bei
Chr. Krauss
 Altensteig.

 **Jetzt ist es Zeit,**
 daß Sie Ihr Rad
emaillieren und vernickeln lassen.
 Rahmenbrüche jeder Art, umbauen, emaillieren
 und vernickeln werden prompt und billig aus-
 geführt. Sämtliche Ersatzteile.
 1 Rad zu emaillieren und vernickeln kostet
 Mt. 20.— Händler mit Ausweis üblichen Rabatt.
W. Mettler, Höfen b. Wildbad,
 Telefon Nr. 11.
 Email- und Vernicklungsanstalt.

Göppinger Wasser
 das rein natürliche Tafelwasser
 seit 500 Jahren im Verkehr.
 Niederlage in der
— Löwen-Drogerie —
 von Franz Senft, Apotheker
 Nagold.

Visitenkarten
 Verlobungskarten
 Hochzeitskarten
 Glückwunschkarten
 fertigt in sauberer Ausführung die
W. Rieker'sche Buchdruckerei
 Altensteig

Der Wert der Presse als Reklamemittel ist zu allen Zeiten anerkannt worden. Von Franklin stammt der Ausdruck: Mein Sohn mache Geschäfte mit Deuten, die inserieren; denn diese sind intel- ligent und Du wirst nie dabei verlieren.	Wertbeständige Spareinlagen und Depositen bei höchstmöglicher Verzinsung.	Provisionsfreier Scheck- u. Giroverkehr unentgeltliche Abgabe der erforderlichen Formulare.	Gewährung von Darlehen und Krediten; im Rahmen der ver- fügbaren Mitteln.	Ankauf (Diskontie- rung) guter Waren - Wechsel.	Vermittlung des An- und Verkaufs von Wertpapieren, Sorten und Devisen
--	---	--	---	--	---

Städtische Sparkasse Altensteig.
 Aufmerksame, verschwiegene Bedienung. Bereitwillige Auskunftserteilung.

